



**Befragung der Absolvent*innen
der Jahrgänge 2012-2016 des Master-Studiengangs
„Demokratie und Regieren in Europa“ (MADRE)**

(kurz: MADRE-Absolvent*innen-Studie)

Vorgelegt von Prof. Dr. Gabriele Abels
unter Mitarbeit von Joshua Beer

Stand: Januar 2020

WIRTSCHAFTS- UND SOZIALWISSENSCHAFTLICHER FAKULTÄT
Fachbereich Sozialwissenschaften
Institut für Politikwissenschaft



Inhalt

1.	Hintergrund und Zusammenfassung zentraler Ergebnisse	2
2.	Basisdaten	5
	2.1 Geschlecht, Alter, Kinder	5
	2.2 Jahrgangsgröße und Abschlussjahr	5
	2.3 Studienzeit	6
3.	Studienverlauf	7
	3.1 Praktika	7
	3.2 Wissenschaftliche Hilfstätigkeit	9
	3.3 Auslandsaufenthalt	11
4.	Übergang vom Studium zum Beruf	13
	4.1 Zeit bis zur ersten bezahlten Arbeit	13
	4.2 Situation unmittelbar nach Studienende	13
	4.3 Die erste bezahlte Beschäftigung	15
	4.4 Beschäftigungsverhältnisse seit dem Studienende	15
5.	Derzeitige berufliche Situation	17
	5.1 Arbeitsfelder	17
	5.2 Verdienst und Beschäftigungsart	18
	5.3 Einschätzung der derzeitigen beruflichen Situation	19
6.	Relevanz des Studiums für den Beruf	21
	6.1 Allgemeine Einschätzung	21
	6.2 Spezifische Einschätzung	21
	6.3 Verbesserungsvorschläge für den MADRE	23
	6.4 Ratschläge für derzeitige und zukünftige MADRE-Studierende	25
7.	Geschlechterspezifische Unterschiede	26
8.	Ausblick	27

1. Hintergrund und Zusammenfassung zentraler Ergebnisse

Zum Wintersemester 2012/13 wurde der Master-Studiengang „Demokratie und Regieren in Europa“ (MADRE) am Institut für Politikwissenschaft eingerichtet. Der Studiengang kann jeweils zum Wintersemester begonnen werden und es stehen pro Jahr max. 20 Studienplätze zur Verfügung. Mit der vorliegenden Befragung sollten die bisherigen 68 Absolvent*innen der Jahrgänge 2012 bis 2016 befragt werden hinsichtlich des Übergangs vom Studium in eine berufliche Tätigkeit. Die „Befragung der Absolvent*innen und Absolventen der Jahrgänge 2012-2016 des Master-Studiengangs ‚Demokratie und Regieren in Europa‘ (MADRE)“ (im Folgenden kurz: MADRE-Absolvent*innen-Studie) wurde mittels eines Online-Fragebogens mit überwiegend standardisierten Fragen von September bis Oktober 2019 durchgeführt. Die Befragung wurde mittels des Evaluationssystems der Universität Tübingen Evasys von Joshua Beer unter Anleitung von Prof. Dr. Gabriele Abels durchgeführt.

Der Fragebogen umfasste fünf Teile sowie insgesamt 53 (verschiedenartige) Fragen. Ein besonderes Augenmerk wurde hierbei – aufgrund der relativ geringen Fallzahl – auf offene Fragen gelegt. Die Grundgesamtheit betrug 70 Personen, die den Studiengang in den Jahren 2012 bis 2016 begonnen hatten und überwiegend auch abgeschlossen hatten. Im Einzelfall war ein Abschluss zum Zeitpunkt der Befragung noch nicht erfolgt. Für die Erhebung konnten die Kontaktinformationen von insgesamt 68 Personen ermittelt werden, von denen wiederum 40 Personen an der Befragung teilgenommen; damit liegt die **Rücklaufquote** bei 60 Prozent.

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse der Umfrage zusammengefasst. Zunächst wurden die **Basisdaten** der Befragten erhoben. In den ersten fünf Jahrgängen haben insgesamt 39 männliche (56%) und 31 (44%) weibliche Studierende den MADRE-Studiengang begonnen. Proportional dazu gibt es einen leichten Männerüberschuss unter denjenigen, die an der Befragung teilgenommen haben (22 Männer: 55%; 18 Frauen: 45%). Das Gros der Befragten (29) ist in der Alterskohorte zwischen 25 und 30 Jahren. Lediglich vier Personen haben zum Zeitpunkt der Erhebung ein oder zwei Kinder.

Im dritten Teil wurden Fragen zum **Studienverlauf** gestellt. Die Mehrheit der Absolvent*innen der ersten fünf Jahrgänge studierte über die Regelstudienzeit (4 Semester) hinaus. Die meistgenannten studienzeitverlängernden Gründe sind absolvierte Praktika, Auslandsaufenthalte und Berufstätigkeit während des Studiums. Mehr als zwei Drittel (28) der Absolvent*innen haben Praktika von mindestens zwei Monaten während des Studiums absolviert. Darunter gaben die meisten (17) an, dass ihre praktische Erfahrung sich als sehr relevant für ihren Berufsweg erwiesen hat. Das beliebteste Arbeitsfeld der Absolvent*innen liegt bei den Institutionen der EU, gefolgt

vom Bereich der Politikberatung. Andere herauskristallisierte Felder sind NGOs, Politische Bildung, (parteinahe) Stiftungen und die freie Wirtschaft. Die meistgenannten relevanten Aspekte von Praktika sind der Einblick in die Praxis bzw. eine potenzielle Berufswelt, die Prägung der fachlichen Ausrichtung der Absolvent*innen, die Aneignung verschiedenster Kompetenzen sowie das Knüpfen wertvoller Kontakte.

Etwas mehr als die Hälfte der Absolvent*innen (21 Personen) hat in ihrem Studium als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet. Im Gegensatz zu den Praktika bewerten die Absolvent*innen die erworbene Erfahrung als Hilfskraft verhaltener, schätzen sie allerdings noch immer als deutlich relevant ein.

Gut die Hälfte der Befragten (21) haben mindestens drei Monate im Ausland studiert oder gearbeitet. Im Durchschnitt wird die Auslandserfahrung für den späteren Beruf als durchaus relevant gesehen, wenn auch in geringerem Maße als Praktika und wissenschaftliche Hilfstätigkeiten. Das mit Abstand beliebteste Zielland ist Belgien; dies resultiert u.a. daraus, dass Brüssel als ein beliebter Ort für Praktika das Umfeld der EU-Institutionen bietet. Als die Hauptgründe für die Auslandsaufenthalte wurden die allgemeine Auslandserfahrung, das Sammeln praktischer Erfahrungen, der Perspektivwechsel sowie das Verbessern der Sprachkenntnisse benannt. Die meistgenannten Vorteile für den Berufsweg sind die Erweiterung von Fremdsprachkenntnissen, der Erwerb interkultureller Kompetenzen und Fähigkeiten und inhaltliche bzw. fachliche Relevanz des Auslandsaufenthalts.

Der vierte Teil des Fragebogens behandelt explizit den **Übergang vom Studium zum Beruf**. Nach dem Studienabschluss gelang es erfreulicherweise einer deutlichen Mehrheit, zügig eine bezahlte Anstellung zu finden. Rund 70 Prozent kam in weniger als drei Monaten in ein entlohntes Beschäftigungsverhältnis. Die mit Abstand üblichste Situation unmittelbar nach Studienende war dabei zunächst das befristete Arbeitsverhältnis, gefolgt von Phasen der Erwerbslosigkeit, aber auch nachfolgenden unbefristeten Arbeitsverträgen. Die Mehrheit von ungefähr zwei Dritteln (26 Personen) bezog in ihrer ersten bezahlten Beschäftigung nach dem Masterabschluss einen Bruttomonatsverdienst von mehr als 2500 Euro. Die Absolvent*innen sind dabei in vielen Arbeitsfeldern tätig, vor allem aber in der Forschung im weiteren Sinne (inklusive Think Tanks), in Parlamenten bzw. allgemein in der Politik, in der öffentlichen Verwaltung sowie im Kommunikationssektor.

Im fünften Teil wurden Fragen zur **derzeitigen beruflichen Situation** gestellt. Kein Arbeitssektor ist dabei besonders dominant. Die öffentliche Verwaltung und NGOs und/oder Verbände liegen leicht vorn. Andere mehrfach genannte Tätigkeitsfelder sind Universität (Forschung und Lehre), Parlamente und/oder Regierungen, außeruniversitäre Forschung und die freie Wirtschaft. Die Gehälter fallen auch hier zumeist qualifikationsadäquat aus: Zwei Drittel (25) beziehen

einen Bruttomonatsverdienst von mehr als 2500 Euro. Knapp über die Hälfte der Absolvent*innen ist beruflich besser untergekommen, als sie es *zu Beginn* ihres Studiums gedacht hätte.

Die Daten aus Teil 3 und 4 wurden zudem in Bezug auf **geschlechterspezifische Unterschiede** hin untersucht. Hier lässt sich die Tendenz ablesen, dass Frauen während ihres Studiums leicht mehr Praktika absolviert hatten und häufiger Verträge als wissenschaftliche Hilfskräfte hatten als Männer; zugleich sind weniger weibliche Befragte ins Ausland gegangen. Positiv ist die hohe Zahl von Frauen in einem unbefristeten Arbeitsverhältnis unmittelbar nach dem Studienende. Während in Bezug auf die ersten bezahlten Beschäftigungsverhältnisse kaum geschlechterspezifische Gehaltsunterschiede feststellbar sind, ist die beim Bruttomonatsverdienst der derzeitigen Tätigkeit auffallend anders: Eine knappe Mehrheit der Frauen verdient mehr als 2500 Euro, während es bei den Männern eine deutliche Mehrheit ist. Diese Gehaltsdifferenz bereits relativ kurz nach Studienabschluss ist bedenklich. Inwiefern dies aus der starken Aufteilung von Absolventinnen auf verschiedene Arbeitsfelder resultiert, ist genauer zu prüfen.

Der sechste und letzte Teil der Umfrage thematisiert die **Relevanz des Studiums für den Beruf**. Die Befragten schätzen mehrheitlich (58 Prozent) die in ihrem Masterstudium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten als *relevant* oder *sehr relevant* für ihre derzeitige berufliche Tätigkeit ein. Die als für den Beruf als besonders relevant erachteten Aspekte sind (1) inhaltliches Wissen, d.h. das tiefergehende Verständnis und die erworbenen Kenntnisse über konkrete Inhalte im Studium; (2) methodisches Wissen und Arbeiten; (3) generelle Kompetenzen („soft skills“) und (4) theoretisches Wissen. Im Falle des inhaltlichen Wissens stechen konkrete Inhalte wie das Mehrebenensystem der EU bzw. deren Funktionsweise, Europarecht, politische Ökonomie, das politische System der EU sowie spezifische Policy-Felder hervor.

Die am häufigsten geäußerten Verbesserungsvorschläge für den Studiengang im Hinblick auf das Berufsleben sind der Wunsch nach mehr Praxisbezug, die Vertiefung bzw. der Ausbau von Methoden(-anwendung), erweiterte Hilfestellungen bei der Karrierfindung, die Ergänzung des MADRE um spezifische Politikfeldanalysen sowie die Ausweitung des interdisziplinären Charakters. Bei allgemeinen Verbesserungsvorschlägen sticht der Wunsch nach mehr Praxisbezug bzw. -nähe erneut prominent heraus. Hinzu kommen die Internationalisierung des MADRE-Studiengangs, dessen bessere Vernetzung, eine verbesserte Transparenz in Bezug auf die Studienstruktur und -anforderungen sowie eine Modifikation der Leistungsformate. 20 Prozent äußerten ausdrückliches Lob für den MADRE-Studiengang.

Bei der letzten, offenen Frage konnten die Absolvent*innen **Ratschläge** an derzeitige und zukünftige MADRE-Studierende erteilen. Eine deutliche Mehrheit empfiehlt, Praxiserfahrung vor allem durch Praktika noch während des Studiums zu sammeln. Weitere mehrfach genannte Tipps

sind die frühzeitige fachliche Spezialisierung, die Nutzung der Stärken des Masters beim Berufseinstieg sowie die Mahnung, sich bei der Berufswahl nicht entmutigen oder stressen zu lassen.

2. Basisdaten

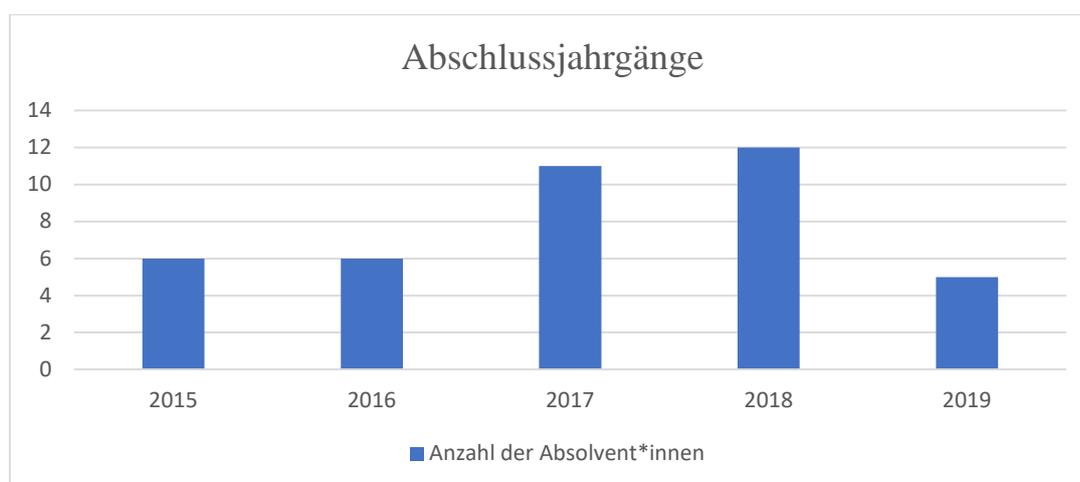
2.1 Geschlecht, Alter, Kinder

Die Geschlechterverteilung der Absolvent*innen ist fast ausgewogen – mit einem leichten Männerüberschuss von 22 männlichen (55 %) zu 18 (45 %) weiblichen Befragten. Auch die Alterskohorte ist relativ homogen: Das Gros der Befragten (29) ist zwischen 25 und 30 Jahren, nur elf Absolvent*innen sind über 30 Jahre alt. Niemand ist älter als 35 oder jünger als 25 Jahre. Das spiegelt die Neuheit des MADRE-Studiengangs selbst wider. In der Alterskohorte nicht überraschend ist zudem, dass die Absolvent*innen bislang überwiegend kinderlos sind. Lediglich 10 Prozent geben an, ein oder zwei Kinder zu haben.

2.2 Jahrgangsgröße und Abschlussjahr

Fast alle Befragten haben ihr Masterstudium abgeschlossen. Von den befragten Jahrgängen von 2012 bis 2015 haben sich mit jeweils durchschnittlich neun Personen ungefähr gleich viele Absolvent*innen zurückgemeldet. Herausgerechnet ist hier der abweichende Jahrgang 2016 mit nur vier Absolvent*innen daraus; andere Studierende aus dem Jahrgang hatten zum Zeitpunkt der Befragung (Herbst 2019) das Studium noch nicht ganz abgeschlossen.

*Abbildung 1: Anzahl der Absolvent*innen nach Abschlussjahrgängen*



Für die Mehrheit der Befragten liegt das Studienende nicht lange zurück (siehe Abbildung 1). Die meisten haben in den Jahren 2017 (11) und 2018 (12) ihr Studium abgeschlossen, fünf Personen im Jahr 2019. In den Jahren 2015 und 2016 haben jeweils sechs Befragte ihren Abschluss gemacht.

2.3 Studienzeit

Die überwältigende Mehrheit der Absolvent*innen studierte über die **Regelstudienzeit** hinaus. Die für das Masterstudium anvisierten vier Fachsemester hielten lediglich vier von 39 Befragten (eine Person machte hierzu keine Angabe) ein. Die meisten benötigten fünf (10 Personen), sechs (11 Personen) oder sieben (10 Personen) Fachsemester. Drei Personen brauchten acht Fachsemester und eine Person elf. Insgesamt führen 26 von 40 Befragten studienzeitverlängernde Faktoren an. Die meistgenannten Gründe sind absolvierte Praktika, Auslandsaufenthalte und Berufstätigkeit während des Studiums.

Eine hohe Zahl von 13 Absolvent*innen führt explizit das Sammeln praktischer Erfahrung während des Studiums als einen studienzeitverzögernden Faktor an (**Praktika**). Dazu zählen einzelne Kurzpraktika bis hin zu ganzen Praxissemestern. Die Praktika wurden teilweise im Ausland absolviert. Diese praktische Erfahrung erwies sich für die große Mehrheit der Betroffenen im späteren Berufsweg als (überaus) hilfreich (s. Kapitel 3.1). Ein/e Befragte/r hebt die Möglichkeit des praktischen Erfahrungssammelns als einen „großen Vorzug des MADRE“ hervor.

Auslandsaufenthalte werden ebenfalls häufig (8 Personen: 20%) als Grund für die längere Studienzeit erwähnt. Darunter fallen Auslandssemester, -jahre und -praktika. Leistungen aus dem Auslandssemester wurden nicht immer zu Gänze anerkannt, was als Problem zu sehen ist. Auch hier nimmt die Mehrheit derjenigen, die einen Auslandsaufenthalt angegeben haben, die dadurch gesammelten Erfahrungen als relevant für ihren beruflichen Werdegang wahr (s. Kapitel 3.3).

Immerhin gut 20 Prozent (9) der Befragten weisen explizit auf eine **Berufstätigkeit** in Teilzeit während ihres Studiums hin, welche sich verlängernd ausgewirkt hat. Einige Absolvent*innen (3) haben zudem bereits während ihrer Masterarbeit bzw. kurz vor dem Studienende eine Berufstätigkeit begonnen, wodurch sich etwa die Abgabe der Abschlussarbeit und damit die Beendigung des Studiums verzögert hat. Nebentätigkeiten, darunter etwa auch die Beschäftigung als wissenschaftliche Hilfskraft, werden ebenfalls von einigen Befragten genannt.

Weitere Gründe für eine Verlängerung der Studienzeit werden vereinzelt auch in der Struktur des Studiengangs selbst gesehen. Mit Praktika und Auslandsaufenthalten sei der Studiengang „nur unter sehr hohem Aufwand in Regelstudienzeit studierbar“ (so ein/e Befragte/r). Eine andere Stimme weist auf das wechselnde Angebot im Studium hin, wodurch es passieren kann, dass eine „relevante und interessante Veranstaltung (...) erst im nachfolgenden Semester angeboten“ wird.

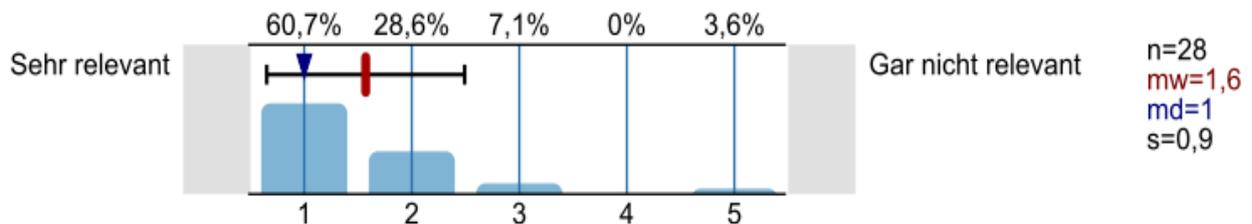
Weitere, vereinzelt genannte Gründe für eine Studienzeitverlängerung sind Kinderbetreuung, ehrenamtliche Betätigung oder auch ein „Motivationsloch“.

3. Studienverlauf

3.1 Praktika

Das Sammeln praktischer Erfahrung ist im MADRE-Studiengang sehr üblich und wird als sehr hilfreich für den späteren Berufsweg bewertet. Mehr als zwei Drittel (28) der Absolvent*innen haben Praktika während des Studiums absolviert. Darunter gaben die meisten (17) an, dass ihre praktische Erfahrung sich als sehr relevant für ihren Berufsweg erwiesen hat (siehe Frage 2.3). Praktika werden mit der Note 1,6 hinsichtlich ihrer Relevanz bewertet.

Frage 2.3) Wenn ja, wie relevant war/ist Ihre Praktika-Erfahrung für Ihren Berufsweg?

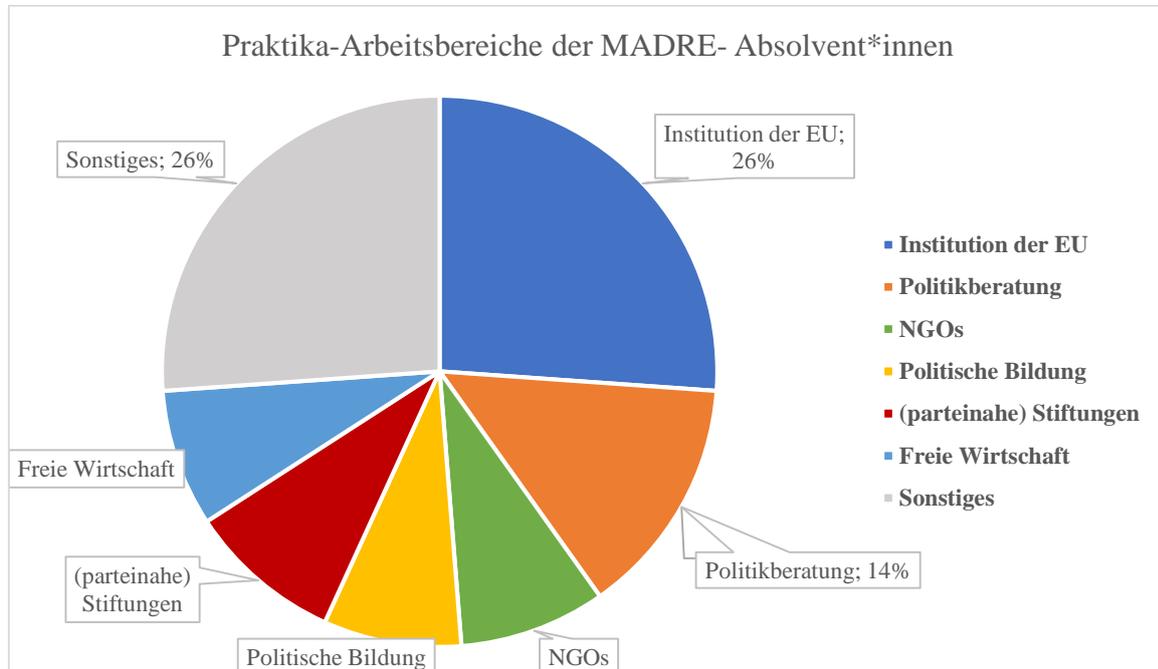


13 Befragte (46 Prozent) absolvierten eines dreimonatiges, 14 Prozent (4) sogar ein fünfmonatiges Praktikum. Für neun Absolvent*innen überschritt die Länge ihrer gesamten Praktika-Erfahrung die Dauer von fünf Monaten, da sie mehr als ein Praktikum (teilweise drei bis vier) absolvierten. Vereinzelt wurden Praktika mit einer Gesamtdauer von mehr als einem Jahr, in einem Fall sogar zwei Jahre während des Studiums absolviert.

Das beliebteste Arbeitsfeld für ein Praktikum sind die Institutionen der EU (siehe Abbildung 2). Dieser Befund spiegelt den thematischen Schwerpunkt des MADRE-Studiengangs wider: Neun der Befragten (von 28 Personen mit Praktika-Erfahrung) waren als Praktikant*innen innerhalb der Institutionen der Europäischen Union tätig. Im Europäischen Parlament wurden allein fünf Praktika verrichtet. Vier Personen arbeiteten jeweils bei (verschiedenen) Landesvertretungen in Brüssel. Zugleich ist anzumerken, dass keine/r der Absolvent*innen derzeit in einer der EU-Institution tätig ist (s. Kapitel 5.1). Allerdings ist der Einstieg in eine solche Tätigkeit mit spezifischen Hürden verbunden und mit einer Entscheidung für Brüssel als Arbeits- und Lebensort. Andere beliebte Felder sind Organisationen im Bereich der Politikberatung (5) sowie auch NGOs (3), Einrichtungen der politischen Bildung (3), (parteinahe) Stiftungen (3) und die Privatwirtschaft (3).

Praktika wurden schließlich auch in der öffentlichen Verwaltung, bei Landesregierungen, wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen, Parteien, Bundesministerien, Gewerkschaften oder im Kommunikationsbereich absolviert.

Abbildung 2: Praktika-Arbeitsbereiche



Einige der Absolvent*innen geben zusätzlich **Themenschwerpunkte** an, zu denen sie als PraktikantInnen gearbeitet haben. Darunter finden sich Frauenförderung, Klimaschutz, Bürgerbeteiligung (auf Landesebene), Regionalpolitik (auf EU-Ebene) und Energiepolitik.

Hinsichtlich der **Relevanz von Praktika** werden am häufigsten der Einblick in die Praxis bzw. in die potentielle Berufswelt, die Prägung der fachlichen Ausrichtung der Absolvent*innen, die Aneignung verschiedenster Kompetenzen sowie das Knüpfen wertvoller Kontakte genannt. Der Einblick in die Praxis war für fast 50 Prozent der Befragten mit Praktikumserfahrung mit Abstand der relevanteste Aspekt. Des Weiteren werden die gewonnenen Einblicke in die Berufswelt sowie die dadurch entstandene Praxiserfahrung als relevant betrachtet.

Auch die Möglichkeit, im Rahmen des Praktikums **politische Prozesse teilweise nah begleiten zu können**, etwa von der Entstehung politischer Maßnahmen über deren Verhandlung hin zu ihrer öffentlichen Kommunikation, wird als ebenso interessant wie relevant bewertet. Zahlreiche Personen erwähnen dies explizit im Zusammenhang mit Praktika in den EU-Institutionen. Darunter fällt das verbesserte Verständnis für Arbeitsabläufe innerhalb der EU, der Einblick in die bürokratischen Strukturen, das Nachvollziehen der europäischen Gesetzgebung und des EU-

Mehrebenensystems sowie Einblicke in die EU-Außenpolitik und andere Bereiche. Gewürdigt wird insbesondere die Möglichkeit, die Praxiserfahrung in das Studium zu integrieren.¹

Knapp 30 Prozent der Befragten (8) geben ausdrücklich an, dass die Praktika-Erfahrung ihren Berufsweg (nachhaltig) beeinflusst hat. Eine Person generierte daraus das Thema für die Masterarbeit, für einzelne Personen mündeten ihre Praktika gar in einem Stellenangebot. Erwähnt wurde ebenfalls, dass die Praktika den Berufseinstieg erleichtert bzw. den Berufsweg erstmalig eröffnet haben.

Weiterhin verweisen die Absolvent*innen vielfach auf das Aneignen neuer Kompetenzen. In diesem Zusammenhang werden die Organisation verschiedener Aktivitäten (etwa Workshops) erwähnt, das Kennenlernen neuer Methoden über das Studium hinaus, das Erlernen effektiver Recherche, das Mitwirken an und Miterstellen von Studien sowie Positionspapieren, das Management von Projekten oder auch die Organisation von Kampagnen. Eine Person weist daraufhin, dass sie ebenso im Studium erworbene Kompetenzen in ihrem Praktikum/ihren Praktika zur Anwendung bringen konnte.

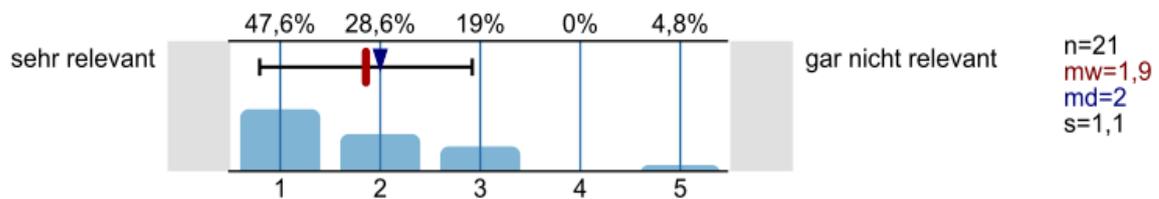
Einige (5) Absolvent*innen heben explizit hervor, dass sie wertvolle Kontakte in ihrer Praktikumszeit knüpfen konnten. Dadurch wurden „FürsprecherInnen vor Ort“ gewonnen, die beim Einstieg in den jeweiligen Berufszweig behilflich sein konnten. Auch das Erlernen und Wahrnehmen von Verantwortung in Praktika wird als positive Vorbereitung für den späteren Beruf betrachtet.

3.2 Wissenschaftliche Hilfstätigkeit

Der MADRE-Studiengang ist gut in die Universitäts- und Institutsstruktur eingebunden, zumindest was die Nebentätigkeit angeht. Immerhin hat etwas mehr als die Hälfte der Absolvent*innen (52,5 Prozent, n=21) während des Studiums als wissenschaftliche Hilfskraft gearbeitet – und zwar durchaus für einen längeren Zeitraum. Mehr als die Hälfte (12) hat länger als zwölf Monate als Hilfskraft gearbeitet, fünf Personen zwischen sieben und zwölf Monaten sowie vier Personen zwischen drei bis sechs Monate.

¹ O-Ton: „Dieser vornehmliche Grund für Praktika [Einblick in ein potentielles Berufsfeld] ist gerade in unserem Feld enorm wichtig, könnte man doch potenziell ‘alles irgendwie’ machen und sich doch lange wenig ‘so richtig’ vorstellen. Dann einmal politische Kommunikation von innen kennenlernen, dann einmal in die Brüsseler EU-Bubble eintauchen, dann einmal EU-Parlamentsluft schnuppern - das war für mich prägend und notwendig.“

Frage 2.7) Wenn ja, wie relevant war/ist Ihre Erfahrung durch die Arbeit als wissenschaftliche Hilfskraft für Ihren Berufsweg?



Im Gegensatz zu den Praktika werden die erworbenen Erfahrungen als wissenschaftliche Hilfskraft allerdings verhaltener, jedoch durchaus als sehr relevant (10) oder relevant (6) eingeschätzt (siehe Frage 2.7). Die Relevanz der Tätigkeit wird mit 1,9 benotet. 25 Prozent derjenigen, die über Erfahrung als wissenschaftliche Hilfskraft verfügen, bewerten das selbstständige Arbeiten und die dadurch übertragene Verantwortung als positiv. Als für den späteren Berufsweg relevante Erfahrungen werden Zeitmanagement, das Arbeiten unter Druck und das Erfordernis, Entscheidungen zu treffen, erwähnt. 20 Prozent betonen zudem die gewinnbringende Organisation von verschiedenen (parallel ablaufenden) Aktivitäten als wissenschaftliche Hilfskraft, darunter explizit das Management von Veranstaltungen und die Ausrichtung bzw. Vorbereitung von studentischen Exkursionen. Einige geben an, dass ihre Hilfskrafttätigkeit die Möglichkeit geboten hat, zu netzwerken und hilfreiche Kontakte zu knüpfen.

Einige Befragte erklären, dass sie in ihrem Berufsweg bzw. in ihrer derzeitigen Beschäftigung direkt von ihrer Erfahrung als wissenschaftliche Hilfskraft profitieren konnten. Sie diene etwa als Referenz für den Berufseinstieg, als „Türöffner“ (O-Ton). Für eine Person sorgte die als Hilfskraft erworbene Qualifikation für ein erfolgreiches Bewerbungsgespräch, welches in die derzeitige Beschäftigung führte. Eine andere Stimme sagt: „Nur durch den Hiwi-Job konnte ich bei späteren Bewerbungen glaubwürdig darlegen, mich mit einem Politikfeld auch wirklich auszukennen.“ Eine Person schreibt, dass sie als Hilfskraft Theorie und Praxis verknüpfen konnte.

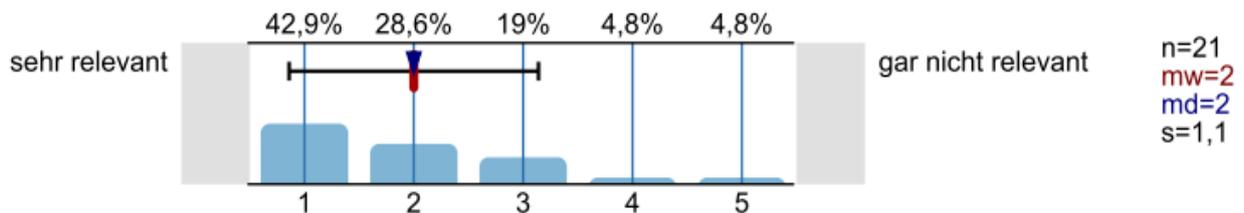
Eine wissenschaftliche Hilfskrafttätigkeit ist insbesondere für diejenigen hilfreich, die im Anschluss an den Master den Weg der Promotion einschlagen. Einblicke in die Lehre sind hier von enormer Bedeutung und werden von einzelnen Befragten (3) hervorgehoben. Darunter fallen etwa die Kommunikation mit Studierenden, die Betreuung von (Master-)Seminaren, Korrekturasistenz, Recherchetätigkeiten und der Ausbau analytischer Fähigkeiten. Generell konnten Einblicke in das wissenschaftliche Arbeiten am jeweiligen Lehrstuhl gewonnen werden, sofern der/die Betreffende dort beschäftigt war. Weitere Befragte weisen explizit darauf hin, dass sie erheblich vom Mitwirken an (interdisziplinären) Forschungsprojekten profitieren konnten. Eine Person gibt

an, dass die Hilfstätigkeit zu ihren ersten Publikationen geführt hat. Doch auch für Nicht-Doktorand*innen scheinen diese Arbeiten wertvoll zu sein: Eine Person gewann neben der ersten Arbeitserfahrung auch die „Erkenntnis, nicht in der Wissenschaft arbeiten zu wollen“. Zwei Personen finden es erwähnenswert, dass sie als Hilfskraft die EU-Wissenschaftsförderung (von Projekten) kennengelernt und dadurch Einblick in deren Funktionsweise gewonnen haben, etwa im finanziellen Aspekt.

3.3 Auslandsaufenthalt

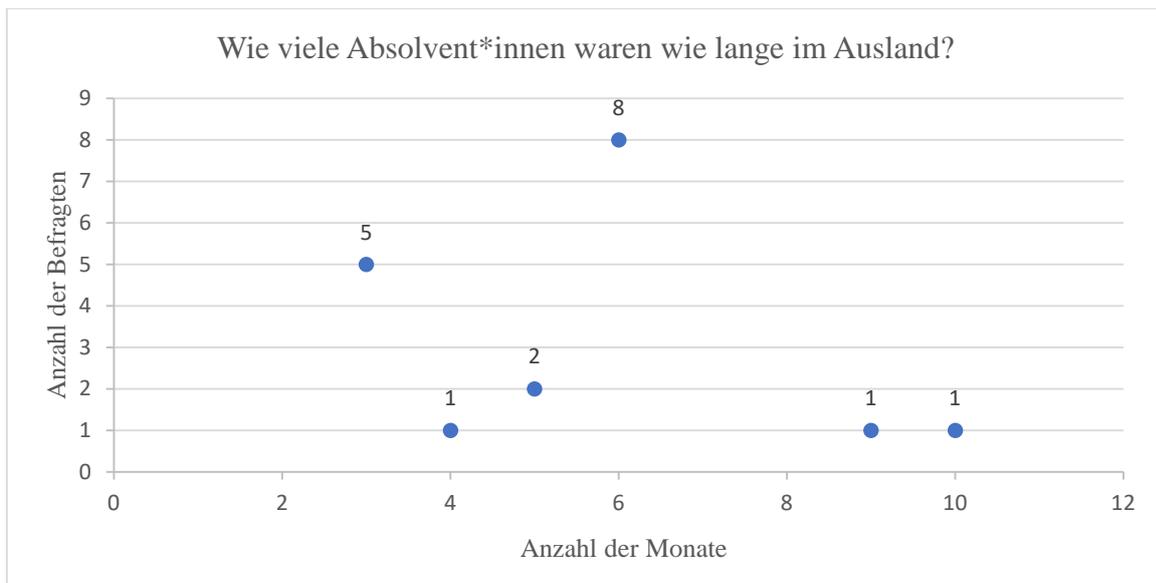
Zu den Auslandsaufenthalten zählen sowohl Auslandspraktika als auch Auslandssemester. Beides wird im Studiengang aktiv unterstützt. Insbesondere die Möglichkeit eines Auslandsstudiums ist im MADRE-Studiengang integraler Bestandteil (Mobilitätsfenster im 3. Semester). Gut 50 Prozent der Befragten (21) geben an, mindestens drei Monate im Ausland studiert oder gearbeitet zu haben. Zweifelsohne ein Gewinn an persönlichen Erfahrungen, doch im Falle des Berufswegs schneiden hier die Praktika weitaus besser ab. Im Durchschnitt wird die Auslandserfahrung für den späteren Beruf jedoch als durchaus relevant gesehen (siehe Frage 2.12). Mehr als zwei Fünftel (9) schätzen sie als sehr relevant ein, sechs Personen als relevant und der Rest (6) als mittelmäßig bis gar nicht relevant. Die Relevanz der Auslandserfahrung wird mit der Note 2,0 bewertet.

Frage 2.12) Wenn ja, wie relevant war/ist Ihre Auslandserfahrung für Ihren Berufsweg?



Die MADRE-Absolvent*innen haben zusammenaddiert mindestens 96 Monate während ihres Studiums im Ausland verbracht haben; daraus ergibt sich ein Durchschnitt von 5,33 Monate pro Person (18 von 21 Personen machten hierzu Angaben; für die Berechnung des Mittelwerts wurde ein Auslandssemester als sechsmonatig gezählt). Acht der 18 Absolvent*innen geben an, sechs Monate im Ausland gearbeitet oder studiert zu haben. Fünf Personen verbrachten eine (besonders für Praktika übliche) Zeit von drei Monaten im Ausland, zwei weitere Personen fünf und eine Person vier Monate. Die längsten angegebenen Zeiten betragen neun Monate und zehn Monate (siehe Abbildung 2).

Abbildung 2: Länge der Auslandsaufenthalte



Das mit Abstand beliebteste Ziel der MADRE- Absolvent*innen ist Belgien; darunter wird Brüssel als Sitz der meisten EU-Institutionen explizit 6-mal erwähnt und ist besonders im Hinblick auf Praktika relevant. Weitere von den Absolvent*innen aufgeführte Aufenthaltsorte (in der Regel Studienorte) sind Frankreich (Straßburg, Paris), die Türkei (Ankara und Istanbul), Italien (Bologna), das Vereinigte Königreich (London und Schottland), die Vereinigten Staaten (Washington), Dänemark und Montenegro.

Als Hauptgründe für einen Auslandsaufenthalt wurden die allgemeine Auslandserfahrung („Mal raus aus dem Schwabenland“-Programm“; O-Ton), das Sammeln praktischer Erfahrungen (z.B. Brexit-Entwicklung vor Ort), Perspektivwechsel und das Verbessern der Sprachkompetenz genannt. Häufig ist ein Auslandsaufenthalt mit einem Praktikum verbunden, teils im Anschluss an ein Auslandssemester, verbunden mit dem Wunsch, Erlerntes in die Praxis umzusetzen. Auch die Möglichkeit, durch ein Auslandsstudium thematische Schwerpunkte zu ändern oder zu vertiefen, neue Studieninhalte oder auch andere Formen der Lehre kennenzulernen, werden als Gründe genannt. Bei der Entscheidung für ein Auslandsstudium und der konkreten Wahl der Gastuniversität spielt für einige Befragte deren Renommee eine Rolle, die sich teils später in Bewerbungen auszahlt, oder auch die erwartete positive Rezeption im Lebenslauf („grundsätzlich [als] Bonus bei Bewerbungen“; O-Ton). Weitere genannte Gründe sind persönliche (Eigenverantwortung und Selbstständigkeit; Horizonterweiterung) oder kontextspezifische Interessen an dem jeweiligen Ort, interkultureller Austausch und das Knüpfen neuer Kontakte im Ausland, die später beruflich weiterhelfen konnten.

In Bezug auf Sprachkenntnisse geht es meist um das Verbessern der Sprache, im Einzelfall aber auch um den Erwerb einer neuen Fremdsprache. Dieser Faktor wird auch in Bezug auf die Relevanz des Auslandsaufenthaltes als besonders gewichtig erachtet. Des Weiteren wird auch der Erwerb interkultureller Kompetenzen als relevant erachtet. Dazu zählen das Arbeiten in einem internationalen Umfeld, interkulturelle Kooperation und das Erleben von Besonderheiten vor Ort. Aber auch weitere inhaltliche bzw. fachliche Aspekte werden gewürdigt. So habe etwa der Auslandsaufenthalt, etwa durch die thematische und/oder praktisch Spezialisierung und Orientierung, fachlich für den späteren Berufsweg geformt und geprägt (4 Befragte).

Kurzum, der größte Teil derjenigen, die einen Auslandsaufenthalt absolviert haben, sehen diesen als (sehr) relevant für ihren Berufsweg ebenso wie für ihre persönliche Entwicklung.

4. Übergang vom Studium zum Beruf

4.1 Zeit bis zur ersten bezahlten Arbeit

Von höchster Relevanz ist die Frage, wie gut der Berufseinstieg im Anschluss an den Studienabschluss gelingt. In der Gesamtschau ist zu sagen, dass die MADRE- Absolvent*innen überwiegend keine berufliche „Dürre-Periode“ durchleben. Nach dem Studienabschluss gelang es einer klaren Mehrheit, schnell eine bezahlte Arbeit zu finden. Rund 70 Prozent, nämlich 28 von 39 Absolvent*innen (eine Person machte hierzu keine Angaben), kam in weniger als drei Monaten in ein entlohntes Beschäftigungsverhältnis, fünf Personen brauchten zwischen drei und sechs Monaten, vier Personen zwischen sieben und 12 Monaten und lediglich zwei Personen benötigten zwischen einem und zwei Jahren. Niemand kam auf über zwei Jahre.

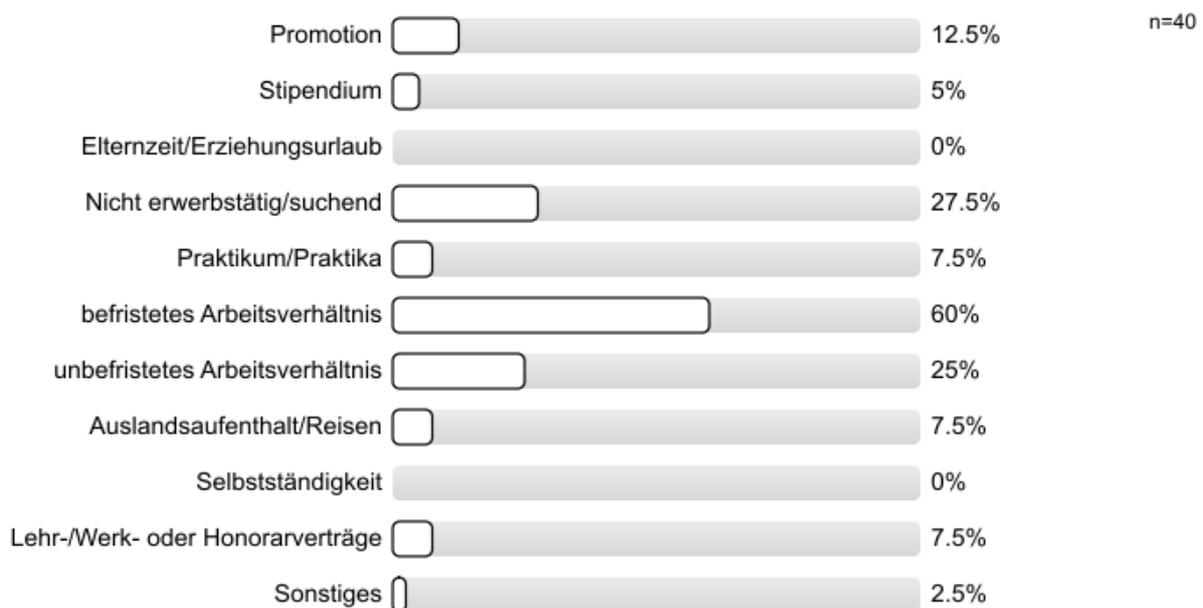
4.2 Situation unmittelbar nach Studienende

Zwar ist der Weg in die bezahlte Beschäftigung für die meisten sehr kurz, doch unbefristete Verträge sind direkt nach dem Studium die Ausnahme. Die mit Abstand üblichste Situation war das befristete Arbeitsverhältnis, gefolgt von Phasen der Erwerbslosigkeit, aber auch von einem unbefristeten Arbeitsvertrag. Tatsächlich gab die Mehrheit, nämlich 60 Prozent (24) der Befragten, an, innerhalb des ersten Jahres nach Studienende in einem oder mehreren befristeten Arbeitsverhältnissen gewesen zu sein. Es ist allerdings davon auszugehen, dass dieses Ergebnis ist nicht studiengangsspezifisch ist. Denn befristete Verträge – vor allem für junge Menschen –

haben auf dem deutschen Arbeitsmarkt insgesamt stark zugenommen.² Hinzu kommt, dass in vielen potenziellen Arbeitsbereichen für MADRE- Absolvent*innen befristete Verträge beim Berufseinstieg die Regel und keine Ausnahme sind.

Die befristeten Verträge sind im Fall von 24 Befragten entweder zeitlich lang oder ergeben aufaddiert einen längeren Zeitraum. Eine deutliche Mehrheit von 16 Absolvent*innen war bisher mehr als ein Jahr in einem oder mehreren befristeten Arbeitsverhältnissen, sieben Personen für eine Zeit zwischen sieben und zwölf Monaten sowie eine Person zwischen drei und sechs Monaten, niemand unter drei Monaten. Die Gründe für die kurzen befristeten Verhältnisse wurden nicht erhoben. Der Wechsel in unbefristete Arbeitsverträge ist daher als Grund nicht ausgeschlossen.

Frage 3.1) Was trifft oder traf auf Ihre Situation unmittelbar (d.h. im ersten Jahr) nach Studienende auf Sie zu (Mehrfachnennungen möglich)?



Immerhin ein Viertel der Befragten (10 Personen) fand innerhalb des ersten Jahres eine unbefristete Tätigkeit. Acht Absolvent*innen sind seitdem mehr als ein Jahr in einem solchen Verhältnis, eine Person für eine Zeit zwischen sieben und zwölf Monaten, eine andere zwischen drei und sechs Monate. Doch es gibt gut 27,5 Prozent (11) der 40 Absolvent*innen, die innerhalb des ersten Jahres nach Studienende (zeitweise) nicht erwerbstätig und/oder arbeitssuchend waren. Die Situation

² Laut dem Statistischen Bundesamt lag der Anteil der 25- bis 30-jährigen befristet Beschäftigten im Jahre 2017 bei 21,5 Prozent, zwanzig Jahre zuvor war er in derselben Altersgruppe noch bei 13,2 Prozent. Vgl. http://www.sozialpolitik-aktuell.de/tl_files/sozialpolitik-aktuell/_Politikfelder/Arbeitsmarkt/Datensammlung/PDF-Dateien/ab-bIV28.pdf.

dauerte für die Betroffenen sehr unterschiedlich lange an. Für einige weniger als drei oder zwischen drei bis sechs Monate, für einige aber auch mehr als sechs oder gar mehr als zwölf Monate.

Praktika sind im Studium häufig, nach Studienende allerdings die Ausnahme. Lediglich 3 Absolvent*innen haben im ersten Jahr nach ihrem Abschluss Praktika absolviert. Ebenso wenig verbreitet ist, wenig überraschend, der Beginn einer Promotion nach Studienende (mit fünf Befragten ist dies gleichwohl ein vergleichsweise hoher Anteil; 12,5%). Andere Absolvent*innen nutzen die Zeit nach dem Studium für private Auslandsaufenthalte und Reisen. Auch Lehraufträge, Werkverträge oder Honorarverträge sind eine nicht unübliche Tätigkeit nach dem Studium.

4.3 Die erste bezahlte Beschäftigung

Für die klare Mehrheit (28; 70%) war die erste bezahlte Beschäftigung in Vollzeit. Gut 22 Prozent waren in Teilzeit tätig, in der Regel auf eine 0,5-Stelle, vereinzelt auch weniger oder deutlich mehr. Die Einstiegsgehälter fallen in der ersten bezahlten Arbeit nach Studienende (für einige auch die aktuelle) erwartungs- und qualifikationsgemäß aus: Etwa zwei Drittel (26 Personen) bezogen in ihrer ersten bezahlten Beschäftigung nach Studienabschluss einen Bruttomonatsverdienst von mehr als 2.500 Euro. Das entspricht in etwa dem durchschnittlichen Jahresbruttoeinkommen für Master-Absolvent*innen in den Sozialwissenschaften.³ Allerdings verdienten einzelne Personen auch unter 1000 Euro Monatsbrutto oder zwischen 1000 bis 2000 Euro. Erwartungsgemäß beeinflusst der Umfang der Beschäftigung auch die Bezahlung: Jene 26 Absolvent*innen, welche mehr als 2.500 Euro Monatsbrutto verdient haben, waren in Vollzeit tätig. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind für die erste bezahlte Beschäftigung in Bezug auf das Gehalt nicht feststellbar.

Trotz der hohen internationalen Orientierung im Studium (Auslandsaufenthalt) wird Deutschland als Arbeitsort im Anschluss an das Studium präferiert. Fast alle Absolvent*innen (35) nahmen ihre erste bezahlte Beschäftigung in Deutschland auf. Nur zwei Personen sind im EU-Ausland sowie eine Person Nicht-EU-Ausland tätig.

4.4 Beschäftigungsverhältnisse seit dem Studienende

38 der Befragten machten Angaben, wo sie seit ihrem Studienende gearbeitet haben. Aufgrund der Heterogenität der Arbeitsfelder und auch die Tiefe (bzw. Detailliertheit) der Antworten kann die folgende Zusammenfassung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Feststellbare Häufungen gibt es im Berufsfeld Forschung (im weitesten Sinne), Parlamente und allgemein in der Politik, öffentliche Verwaltung sowie im Kommunikationssektor. Insgesamt

³ Berufsstart.de (<https://www.berufsstart.de>) gibt auf der Basis einer Unternehmensbefragung ein Einstiegsgehalt Jahresbrutto von 40.000 Euro an. Karista.de (<https://www.karista.de/studiengaenge/sozialwissenschaften/gehalt/>) gibt als Einstiegsgehalt für Politikwissenschaft ein Monatsbrutto von 1.800 Euro an.

haben mindestens sieben der Befragten (18%) im Bereich der (politikwissenschaftlichen) Forschung gearbeitet oder arbeiten dort momentan, sei es an Universitäten oder außeruniversitär. Unter den ersten Punkt fallen Promotion (als auch Promotionsstipendien und promotionsbezogene Forschungsprojekte), wissenschaftliche Referentenstellen bzw. wissenschaftliche Mitarbeit im Allgemeinen sowie Lehr- und Verkaufsträge. Im außeruniversitären Falle wurden Think Tanks erwähnt, Forschungsinstitute wie auch der Bereich der Markt- und Sozialforschung.

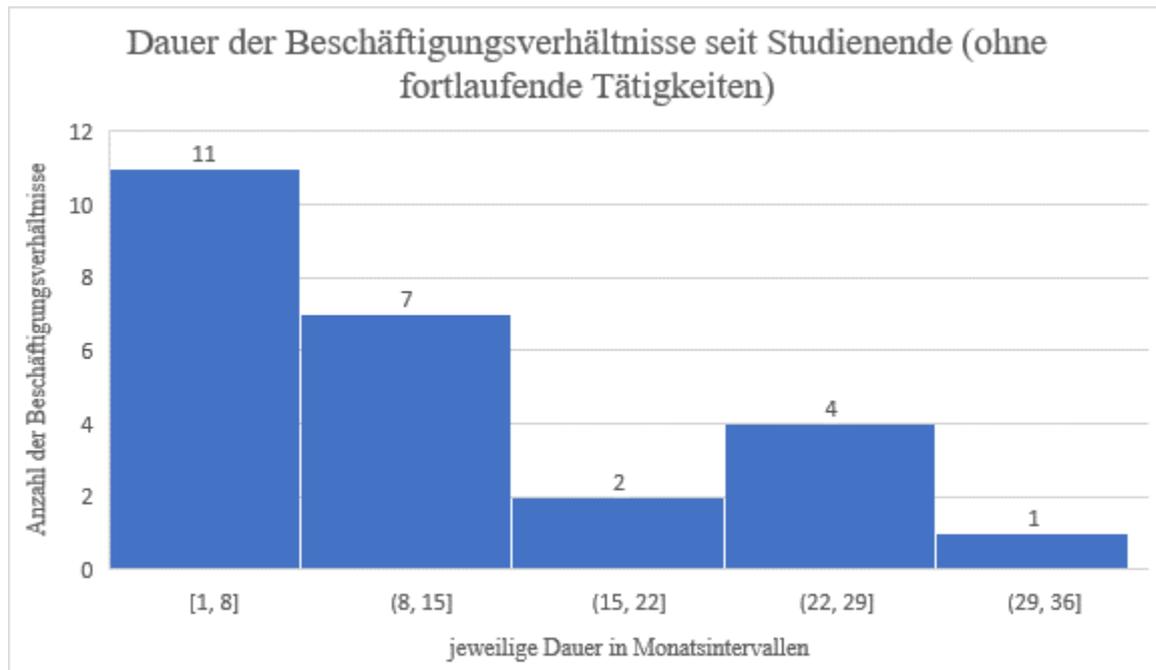
Weitere sechs Personen (16%) geben an, in Parlamenten gearbeitet zu haben oder zu arbeiten bzw. allgemein in der Politik tätig zu sein. Dazu zählen Mitarbeiten in Abgeordnetenbüros auf Bund- und Länderebene als auch im Europäischen Parlament. Aber auch die Kommunalebene wird erwähnt, etwa über die Arbeit in Wahlkreisbüros. Ebenso viele waren oder sind in der öffentlichen Verwaltung beschäftigt bzw. im öffentlichen Dienst, häufig in der Kommunalverwaltung oder auch in der Universitätsverwaltung.

Mindestens vier Absolvent*innen arbeiteten oder arbeiten im Bereich der Kommunikation; dazu zählen Telekommunikation und vor allem politische Kommunikation. Weitere genannte Bereiche sind etwa der Bildungssektor (inklusive politische oder auch schulische Bildung), IT-Sektor, Migration bzw. Integration und/oder Arbeit mit Geflüchteten, Medien (Print und Online), Politikberatung, allgemeine Verwaltung, der Immobiliensektor, der Privatsektor, Verbände und NGOs.

Wichtige Arbeitgeber für die Absolvent*innen sind der öffentliche Sektor (sowohl auf Länder-, Bundes- und EU-Ebene), Kommunen und Gemeinden, Parlamente, Bundesministerien, Hilfsorganisationen, Verbände (darunter Industrie-, Wohlstands- und Sozialverbände), Zeitungen (bzw. Medien allgemein), Stiftungen, Think Tanks, Forschungsinstitute sowie Universitäten.

Etwa die Hälfte der Absolvent*innen ist seit Studienende offenbar in demselben Beschäftigungsverhältnis; andere haben bereits mehrere Stellenwechsel hinter sich, die in der Regel aus dem Umstand befristeter Arbeitsverträge oder von zeitlich limitierten Projekten resultieren. Die jeweilige Länge von befristeten Arbeitsverhältnissen variiert. Die jeweilige Dauer unterscheidet sich stark, kann aber in Intervallen abgebildet werden (siehe Abbildung 3). Teilweise waren die Beschäftigungsverhältnisse sehr kurz (teils nur ein Monat), teilweise aber auch mehr als zwölf Monate oder im Einzelfall sogar mehr als 30 Monate.

Abbildung 3: Dauer der Beschäftigungsverhältnisse seit Studienende



5. Derzeitige berufliche Situation

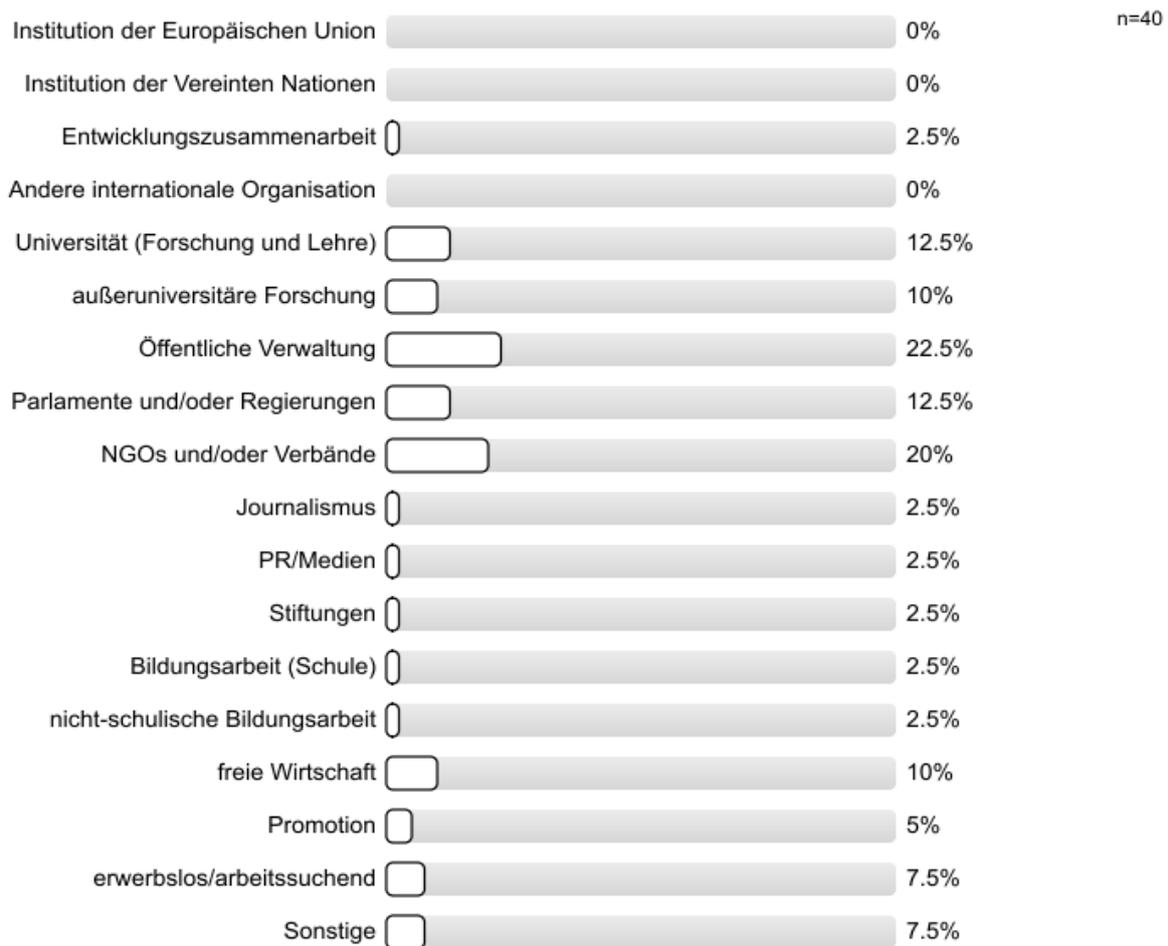
5.1 Arbeitsfelder

Was die aktuelle berufliche Situation betrifft, so verteilen sich die MADRE- Absolvent*innen auffallend stark auf verschiedene Arbeitsfelder und -sektoren (siehe Frage 4.5). Kein Bereich tritt als besonders dominant hervor. Zwei liegen allerdings leicht vorne: 22 Prozent (9) der 40 Befragten sind in der öffentlichen Verwaltung tätig und 20 Prozent (8) arbeiten für NGOs und/oder Verbände. Auch an der Universität sind Forschung und Lehre einige Absolvent*innen aktuell tätig (5; 12,5%), weitere 10 Prozent (4) sind in der außeruniversitären Forschung tätig. Damit zeigt sich, dass der Master nicht nur berufs-, sondern auch wissenschaftsorientiert ist. Auch in Parlamenten und/oder Regierungen – wobei sich Überschneidungen mit denjenigen in der öffentlichen Verwaltung ergeben dürften – sind einige Absolvent*innen tätig (12,5%; 5). 10 Prozent sind in der Privatwirtschaft beschäftigt. Weitere Personen sind etwa im Journalismus, in der Entwicklungszusammenarbeit, im Bereich PR bzw. Medien, in der schulischen oder nicht-schulischen Bildungsarbeit und in Stiftungen tätig. Einige wenige Befragte sind derzeit arbeitssuchend.

Auffällig ist, dass kein/e Absolvent*in aktuell in einer EU-Institution arbeitet, obwohl verhältnismäßig viele Praktika in diesem Bereich verrichtet wurden (siehe Kapitel 3.1). Allerdings ist hier die Einstiegshürde sehr hoch und das Feld sehr kompetitiv. Zudem impliziert ein Job bei der

EU fast immer die Verlegung des Lebensmittelpunktes ins Ausland oder zumindest einen Standortwechsel. Die deutliche Mehrheit der Befragten arbeitet jedoch in Deutschland (s. Kapitel 5.2).

Frage 4.5: Welchem der folgenden Felder oder welcher Situation würden Sie Ihre derzeitige Tätigkeit zuordnen (Mehrfachnennungen möglich)?



5.2 Verdienst und Beschäftigungsart

Auch in ihrer aktuellen Beschäftigung verdienen die MADRE- Absolvent*innen ihrer Qualifikation entsprechend. Zwei Drittel von 38 Personen, das heißt 25 Befragte beziehen einen Bruttomonatsverdienst von mehr als 2500 Euro, vier Personen verdienen zwischen 2001 und 2500 Euro, sechs Personen zwischen 1000 und 2000 Euro. Erfreulich ist, dass kaum jemand seinen Verdienst im Vergleich zur ersten Bezahlung verschlechtert hat; im Gegenteil. Von den 26 Personen, die in ihrer ersten Arbeit monatlich mehr als 2500 Euro verdient haben, sind 22 über dieser Marke geblieben und auch die restlichen vier sind nicht unter 1501 Euro brutto gerutscht. Aus der Gruppe von fünf Befragten, welche erstmalig noch unter 1000 Euro verdienen, konnten sich bis auf eine

Person alle in ihrem Gehalt verbessern. Zwei Personen daraus haben mittlerweile die 2500-Euro-Bruttoverdienstmarke überschritten.

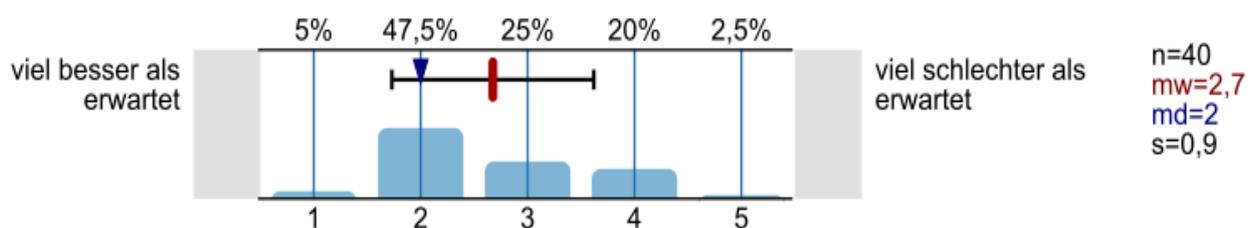
Auch der Anteil der Absolvent*innen, die nun in Vollzeit tätig sind, ist leicht gestiegen. Diejenigen, die in Teilzeit erwerbstätig sind, arbeiten meist mehr als 20 Wochenstunden. Erwartungsgemäß ist das Bruttoeinkommen derjenigen, die vollzeiterwerbstätig sind höher als derjenigen in Teilzeit. Wie auch schon unmittelbar nach Studienende ist der größte Teil der Absolvent*innen auch weiterhin in Deutschland erwerbstätig; lediglich drei Personen arbeiten derzeit im EU-Ausland.

Allerdings ist an der Gehaltsfrage ein geschlechterspezifischer Unterschied abzulesen, demzufolge prozentual weniger Frauen über 2500 Euro verdienen als Männer (s. Kapitel 7.4).

5.3 Einschätzung der derzeitigen beruflichen Situation

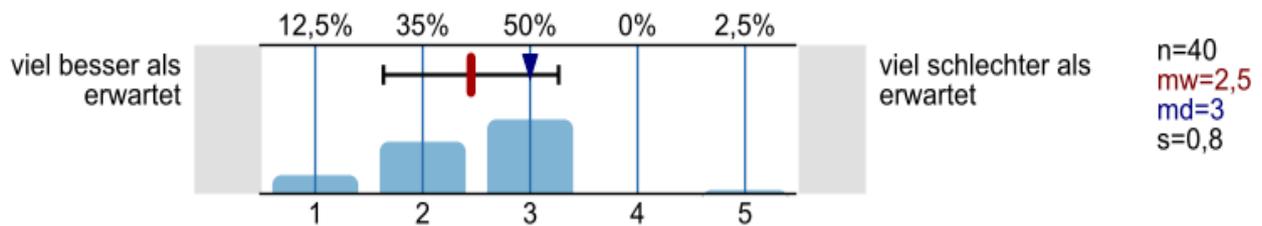
Positiv ist, dass knapp über die Hälfte der Absolvent*innen beruflich besser platziert ist, als *zu Beginn* des Studiums erwartet (siehe Frage 4.6). Der größte Anteil mit 47,5 Prozent (19 Personen) bewertet die derzeitige berufliche Situation als besser als zu Beginn des Masterstudiums erwartet, zwei Personen sogar als viel besser als erwartet. Ein Viertel der Befragten (10) gab an, dass ihre Situation in etwa ihren Erwartungen am Studienanfang entspricht, ein Fünftel (8) hatte zu hohe Erwartungen und sieht sich schlechter als erwartet platziert, eine Person gar als viel schlechter als gedacht. Letztere Person konnte ihre Erwartungen aber im Studienverlauf anpassen und gab an, *am Ende* ihres Studiums ihre derzeitige Situation akkurat eingeschätzt zu haben.

Frage 4.6) Wie bewerten Sie ihre derzeitige berufliche Situation in Relation zu Ihren Erwartungen zu Beginn Ihres Masterstudiums?



Zwischen Studienanfang und -ende ist eine Verschiebung zu erkennen, insofern die Erwartungen der Befragten durch die Studienerfahrung offenbar recht gut mit realistischen Optionen abgeglichen wurden. Daraus ist zu schließen, dass das Studium keine überzogenen oder falschen Erwartungen geschürt hat und sie, wenn überhaupt, eher ein wenig zu niedrig angesetzt hat (siehe Frage 4.7).

Frage 4.7) Wie bewerten Sie ihre derzeitige berufliche Situation in Relation zu Ihren Erwartungen am Ende Ihres Masterstudiums?



Die Hälfte der Absolvent*innen (20) konnte *am Ende* des Studiums ihre derzeitige berufliche Situation relativ akkurat einschätzen und bewertet diese als genauso wie erwartet. Ein Drittel der Befragten (14) schätzt ihre jetzige Situation besser als gedacht ein, fünf Personen sogar als viel besser als erwartet. Eine Person (hier ein deutlicher Ausreißer) bewertet ihre berufliche Situation als viel schlechter als am Ende ihres Studiums gedacht. Jene Person schätzte dieselbe Situation zuvor als besser als erwartet in Relation zu ihren Vorstellungen *zu Beginn* des Masterstudiums ein.

Von den 19 Personen, die ihre derzeitige berufliche Situation besser einschätzen, als sie es *zu Beginn* ihres Studiums erwartet haben, ist gut die Hälfte (10) auch bei ihrem *Studienende* bei dieser Einschätzung verblieben, ein knappes Viertel (5) konnten die Erwartungen im Studium an die jetzige Situation anpassen, die restlichen drei empfinden sie sogar als viel besser als am *Studienende* gedacht.

Von den zehn Personen, die ihre derzeitige berufliche Situation *zu Beginn* des Masterstudiums relativ akkurat eingeschätzt haben, sind sieben Personen auch *am Ende* des Studiums nicht davon abgewichen. Jene acht Personen, die sich schlechter untergekommen fühlen als sie es *zu Beginn* des Studiums erwartet haben, sind von dieser Einschätzung *am Ende* des Studiums komplett abgerückt und bewerten ihre derzeitige Situation als genauso (6) oder sogar besser (2) als am *Studienende* erwartet.

Insgesamt fällt die derzeitige Situation für die MADRE- Absolvent*innen besser als erwartet aus, sowohl in Relation zu den Vorstellungen am Studienbeginn als auch am Studienende, wobei im Falle des Studienendes die Erwartungen im Durchschnitt ein wenig mehr überboten wurden (siehe Profillinie 1).

Profillinie 1: Berufliche Erwartung zu Beginn und am Ende des Studiums

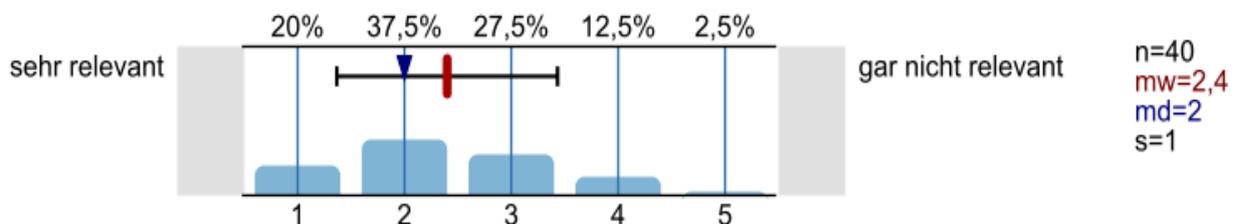


6. Relevanz des Studiums für den Beruf

6.1 Allgemeine Einschätzung

Für die meisten der MADRE- Absolvent*innen erwies sich das Studium als (sehr) hilfreich für ihre jetzige Beschäftigung (siehe Frage 5.1). Die Befragten schätzen mehrheitlich (23) die in ihrem Masterstudium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten als relevant oder sehr relevant für ihre derzeitige berufliche Tätigkeit ein, wobei der größte Anteil von 37,5 Prozent (15) jene Studienerfahrungen als relevant bewertet. Das ist insofern bemerkenswert, als die Befragten in sehr unterschiedlichen Arbeitsfeldern tätig sind. Die Benotung der Relevanz des Studiengangs für die Berufstätigkeit wird mit der Note 2,4 bewertet. Hier besteht also durchaus noch Verbesserungspotential.

Frage 5.1) Für wie relevant schätzen Sie Ihre im Masterstudium erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten für Ihre derzeitige berufliche Tätigkeit ein?

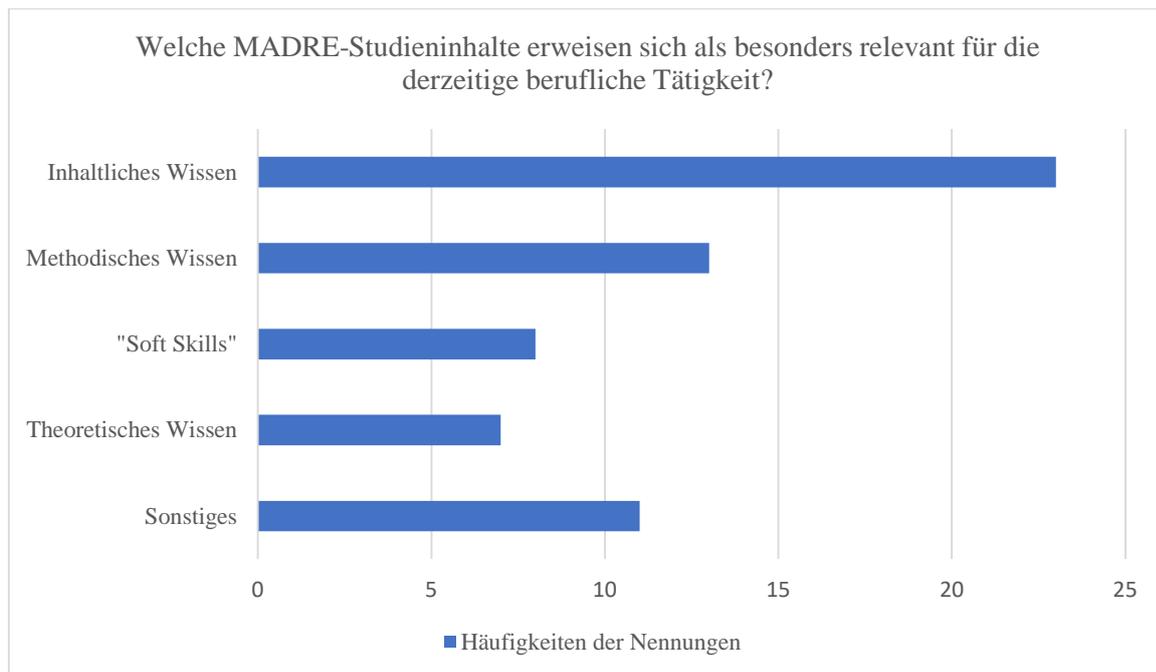


6.2 Spezifische Einschätzung

34 von 40 Befragten listen Aspekte ihres Studiums wie Lehrinhalte oder auch andere Studienerfahrungen auf, die sie als besonders hilfreich für ihre momentane Beschäftigung erachten. Die meistgenannten, als relevant erachteten Aspekte sind (1) inhaltliches Wissen, d.h. das tiefgehende Verständnis und die erworbenen Kenntnisse über konkrete Inhalte im Studium; (2) methodisches Wissen und Arbeiten; (3) generelle Kompetenzen („soft skills“); (4) theoretisches Wissen. Die Antworten sind im Folgenden in u.a. jene Kategorien aufgegliedert, um ein zusammenfassendes Bild zu ermöglichen (siehe Abbildung 5). Eine andere Einteilung ist natürlich stets möglich.

Insgesamt 23 Absolvent*innen geben an, dass ein durch das Studium gewonnenes, tieferes Verständnis für spezifische Themenbereiche ihnen in ihrer derzeitigen Tätigkeit zugutekommt. Dieses inhaltliche Wissen sowie nützliche Kenntnisse wurden häufig in Seminaren und anderen Veranstaltungen im MADRE-Studiengang gewonnen.

Abbildung 5: Relevanz von Studieninhalten für berufliche Tätigkeit



Die erwähnten konkreten Lerninhalte sind zahlreich und spiegeln die Anforderungen unterschiedlicher Arbeitsfelder wider, in denen die Absolvent*innen tätig sind. Allerdings stechen einige inhaltliche Aspekte hervor als da wären: das Mehrebenensystem der EU bzw. deren Funktionsweise, Kenntnisse der EU-Institutionen, Interessenpolitik, Europarecht, politische Ökonomie sowie spezifische Policy-Felder (insbesondere Arbeitsmarktpolitik, Klima- und Energiepolitik sowie Wirtschaftspolitik, auch Gleichstellungspolitik) und global governance.

In Bezug auf methodisches Wissen geben 13 Absolvent*innen an, dass sie von dem im Studium gewonnenen Kenntnissen und Kompetenzen in ihrer derzeitigen Tätigkeit profitieren. Hier wird explizit die Fähigkeit zum methodischen Denken bzw. wissenschaftlich-analytischen Arbeiten genannt. Einige Befragte verweisen auf ihre Masterarbeit, durch die sie jene Fähigkeit, neben dem Verfassen von Hausarbeiten, erheblich ausbauen konnten. Ausdrückliche Erwähnung finden zudem auch explizit Methoden der empirischen Sozialforschung, die Politikfeldanalyse und die Methoden der vergleichenden Politikwissenschaft. Generell sei die „Auseinandersetzung mit verschiedenen Methoden und Denkmustern“ (O-Ton) besonders relevant.

Ein Fünftel der Befragten (8) verweist zudem auf allgemeine Kompetenzen oder „soft skills“ hervor, die der generellen Studienerfahrung zuzuschreiben sind und die positiv für die Berufstätigkeit sind. Besonders erwähnt werden Präsentationsfähigkeit, der Umgang mit Texten (darunter auch die erworbene Fähigkeit, strukturierte Texte in hoher sprachlicher Qualität und in großer Geschwindigkeit erfassen und verfassen zu können), sich schnell in neue Themenfelder einzuarbeiten zu können (komplexe Zusammenhänge und Inhalte zu verstehen, Ansätze schnell und sicher

einordnen zu können sowie sich in neuen Bereichen zurechtzufinden) und auch das Erlernen einer (nun fließend beherrschten) Fremdsprache sowie die Fähigkeit, gesellschaftliche Phänomene einzuordnen. Für eine kleinere Gruppe (7) sind in der derzeitigen Beschäftigung ferner ebenfalls die erworbenen theoretischen Kenntnisse ausdrücklich von Vorteil. Fast alle davon (6) erwähnen hierbei die Theorien zur europäischen Integration.

Zudem werden von einigen Absolvent*innen das generelle Studienangebot bzw. die Studienstruktur positiv erwähnt. Hierzu gehören etwa Seminare zu aktuellen Themen, die Möglichkeit, sich auf ein Politikfeld zu spezialisieren, das Kennenlernen verschiedener Disziplinen, das Forschungskolloquium, die Arbeit in Forschungsprojekten, das Praxismodul, die generelle praktische Auslegung einiger Lerninhalte sowie allgemein das Fach der Politikwissenschaft. Auch die Integration von Praktika und Auslandsaufenthalten in das Studium wird als Vorteil für das Berufsleben betrachtet. Ebenso seien die Studienfahrten besonders hilfreich. Erwähnt wurden Straßburg, Berlin und vor allem Brüssel.

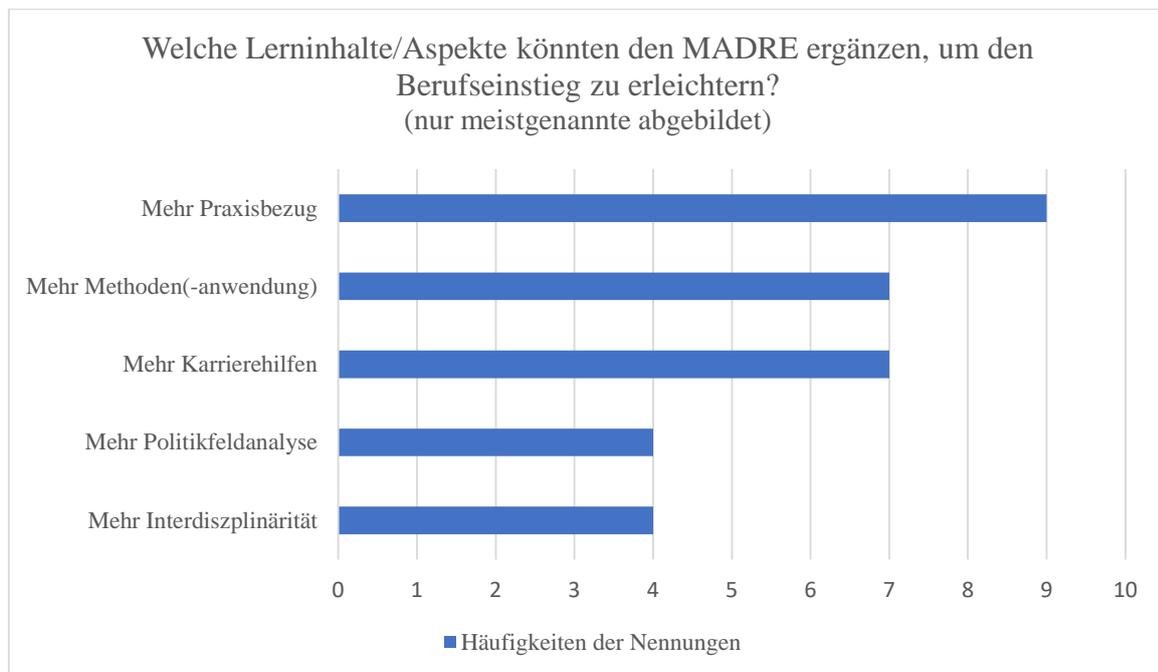
6.3 Verbesserungsvorschläge für den MADRE

Hierzu wurde zunächst nach spezifischen Lerninhalten gefragt, die den MADRE im Hinblick auf das Berufsleben ergänzen könnten und anschließend nach allgemeinen oder sonstigen Vorschlägen, um den Masterstudiengang zu verbessern. 30 von 40 Befragten listen Lerninhalte und Vorschläge auf, die das Masterstudium ergänzen könnten oder sollten, um den Berufseinstieg zu erleichtern oder Studierende besser auf das Berufsleben vorzubereiten. Die Vorschläge zielen vor allem darauf ab, bereits vorhandenes Potenzial des MADRE gezielt auszubauen (s. Abbildung 6). Praxisbezug rangiert vor. Dies spiegelt nicht zuletzt das Spannungsverhältnis wider, in einem Masterstudiengang einerseits wissenschaftsorientiert, andererseits berufsorientiert auszubilden. Zudem zeigt sich immer wieder, dass das Verständnis von Praxis bei Studierenden häufig ein anderes ist als bei Lehrenden.

Positiv wahrgenommen wird etwa die Lehre durch Honorarprofessor*innen, die aufgrund deren hauptberuflichen Tätigkeit häufig stärker praxisnah ist. Auch die Ausrichtung auf Politikfelder und die Wahlmöglichkeiten sind Teil einer Praxisorientierung. Explizit praxisrelevante Kurse (z.B. Projektmanagement) sind zwar ein verständlicher Wunsch, aber angesichts der Vielfalt der beruflichen Positionen der Absolvent*innen schwer identifizierbar. Weiterhin werden mehr Kooperation zwischen Universität und Unternehmen, Verbänden und Institutionen teilweise gewünscht, etwa auch in Bezug auf Abschlussarbeiten. Hier bestehen allerdings klare hochschulrechtliche Grenzen etwa in Bezug auf Betreuungsrecht. Des Weiteren werden mehr praxisrele-

vante Prüfungsformen vorgeschlagen, wie das Verfassen von Positionspapieren oder das Schreiben eines parlamentarischen Vermerks, oder auch die Möglichkeit von praxisbezogenen Vertiefungsoptionen, etwa zu Politikberatung und die Integration von entsprechenden externen Expert*innen in den Studiengang.

Abbildung 6: Ergänzende Lerninhalte/Aspekte zur Erleichterung des Berufseinstiegs



Was den Ausbau von Methoden und deren Anwendung im Studium betrifft, ist das Bild uneinheitlich. Die methodische Schulung wird von einigen als besonders relevant für derzeitige Beschäftigung wahrgenommen und eine Intensivierung im Studium (etwa im Rahmen stärker methodenwendender Seminare) befürwortet, auch die Option eines expliziten Methodenmoduls wird genannt, in dem gezielt sowohl quantitative als auch qualitative Methoden gelehrt werden.

Gewünscht werden auch mehr Hilfestellungen für die Karriereplanung. Nahegelegt werden etwa Besuche auf Karriere- bzw. Jobmessen oder Hinweise zu Career-Service-Angeboten, etwa zu Bewerbungstraining und Kompetenzbilanzierung, die auch als Studienleistung anerkannt werden können.

Angesichts der Breite späterer Berufsfelder wird auch ein inhaltlich breiteres Angebot der Seminare Politikfeldanalysen befürwortet. Als Beispiele werden europäische Sozialpolitik, Klimaschutzpolitik, Kohäsions-/Regionalpolitik, Arbeitsmarktpolitik, Kulturpolitik und Finanzpolitik angeführt. Damit verbindet sich zum Teil auch der Wunsch nach einer stärkeren interdisziplinären Orientierung des Studiums. Insbesondere rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Inhalte werden als relevant für die spätere berufliche Laufbahn erachtet.

Die Integration von Praktika in das Studium wird für die Berufsorientierung und –vorbereitung als hilfreich eingestuft, teils wird ein Ausbau dieses Studienelements befürwortet, z.B. durch stärkere Kontakte zur kommunalen Ebene, da Kommunen für einige später ein wichtiges Arbeitsfeld sein werden. Der stärkere Einbezug von Alumni wird explizit empfohlen, etwa mittels der Einführung eines „Mentoring“-Programms durch Alumni oder das Verfügbarmachen von Alumni-Erfahrungsberichten. Ferner wird teilweise ein noch stärkerer Fokus auf Fremdsprachenkenntnissen (mehr englischsprachige Lehre) vorgeschlagen.

Weitere Verbesserungsvorschläge zielen ab auf eine stärkere Internationalisierung des MADRE-Studiengangs, dessen bessere Vernetzung auch mit anderen Masterstudiengängen am IfP, mehr Transparenz in Bezug auf Studienstruktur und -anforderungen sowie eine Modifikation der Studienstruktur und einzelner Studieninhalte (z.B. Praxiselemente, mehr Feedback-Mechanismen, mehr didaktische Vielfalt z.B. durch Pro-Contra-Debatte, „Fishbowl“, Fallarbeit oder „Sechs Denkhüte“). Die teilweise lange Korrekturdauer von Studienleistungen, die Anwesenheitspflicht sowie die mangelnde Digitalisierung der Prüfungsverwaltung werden sehr kritisch gesehen.

Insgesamt wird der Studiengang mit seiner politikwissenschaftlichen Orientierung und mit den verschiedenen Studienelementen von vielen Absolvent*innen (sehr) positiv eingeschätzt. Die Kenntnisse werden als „Werkzeugkoffer“ (O-Ton) für die spätere Tätigkeit gesehen. Auch die Betreuungssituation im IfP wird gelobt: „Das Verhältnis zu den Professorinnen und Professoren war stets hilfreich, offen, ehrlich und von einer persönlichen Note geprägt“ (O-Ton).

6.4 Ratschläge für derzeitige und zukünftige MADRE-Studierende

Zum Abschluss wurde die Frage gestellt, welche Ratschläge und Tipps aus der Berufswelt die Absolvent*innen den derzeitigen und zukünftigen MADRE-Studierenden mitgeben können. Drei Viertel der Befragten haben dazu Angaben gemacht; die Bandbreite ihrer Ratschläge verdeutlicht die Vielfalt der späteren Arbeitsfelder. Einigkeit besteht darin, dass das Sammeln von Praxiserfahrung vor allem durch Praktika im Studium höchst relevant und angeraten ist aus den bereits genannten Gründen (Netzwerke, Türöffner, Berufsorientierung, Praxiskenntnisse etc.). Andere, mehrfach genannte Tipps sind die frühzeitige fachliche Spezialisierung, die Nutzung der Stärken des Masters beim Berufseinstieg sowie die Mahnung, sich bei der Berufswahl nicht entmutigen oder stressen zu lassen.

Des Weiteren wird ausdrücklich zu Auslandsaufenthalten, sei es als Auslandssemester (ERASMUS) oder Auslandspraktika, geraten. Auch Weiterbildungen in Gestalt von „Summer Schools“ bzw. „Winter Schools“ werden für fortgeschrittene Masterstudierende als sinnvoll erachtet. Schließlich können auch eine frühzeitige fachliche Spezialisierung sinnvoll sein, um auf

diese Weise ein eigenes Profil zu entwickeln. Aber zugleich wird auch der Blick über den Teller-
rand als hilfreich gesehen und dabei das universitäre Angebot auszuschöpfen.

7. Geschlechterspezifische Unterschiede

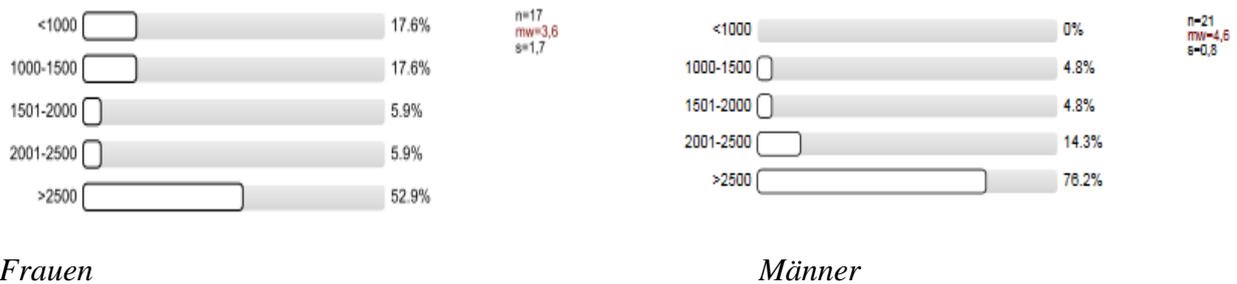
Die Auswertung der Fragebögen erlaubt es, möglichen geschlechterspezifischen Unterschieden im Werdegang der Befragten nachzugehen. Durch eine zumindest relative Ausgeglichenheit im Rücklauf (18 Frauen, 22 Männer) können vereinzelt Aussagen getroffen werden darüber, ob sich in bestimmten Dimensionen signifikante Unterschiede ergeben, wenngleich die Fallzahl insgesamt zu klein ist, um generalisierbar zu sein. Die Befunde verweisen aber auf mögliche Problemfelder.

In Bezug auf den **Studienverlauf** zeigt sich, dass die befragten Absolventinnen im Verhältnis mehr Praktika während ihres Studiums als die Männer absolviert haben. 14 von 18 Frauen haben Praktika von mindestens zwei Monaten geleistet (im Vergleich 14 von 22 Männern). Als wissenschaftliche Hilfskraft hat exakt die Hälfte der Männer (11) während des Studiums gearbeitet, bei den Frauen ist es eine leichte Mehrheit (10 von 18 Befragten). Im Falle des Auslandssemesters verhält es sich anders: Mehr männliche (60%) als weibliche (44%) Absolvent*innen haben während des Studiums im Ausland studiert oder gearbeitet.

Betreffs des **Übergangs vom Studium zum Beruf** zeigt sich, dass mehr Frauen (39%) als Männer (14%) ein unbefristetes Arbeitsverhältnis beginnen konnten; wobei für beide Geschlechter das befristete Verhältnis eher der Regelfall war (siehe Kapitel 4.2). Auch war die Erwerbslosigkeit/Arbeitssuche direkt nach dem Studienende bei den Männern (7 Personen) leicht stärker ausgeprägt als bei den Frauen (4 Personen). Die Zeit zwischen Studienabschluss und erster bezahlter Beschäftigung fällt im Durchschnitt bei beiden Geschlechtern ungefähr gleich lang bzw. kurz aus. Auch hinsichtlich der Frage, ob die erste Beschäftigung in Voll- oder Teilzeit ausgeübt wurde, ergeben sich keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Geschlechtern.

Bemerkenswerte Unterschiede ergeben sich beim Gehalt. Dies fällt für die erste bezahlte Tätigkeit bei beiden Geschlechtern bereits überwiegend gut aus (d.h. mehr als 2.500 Euro Monatsbrutto) und die Unterschiede zwischen den Geschlechtern betragen nur 2 Prozentpunkte zugunsten der Männer. Immerhin Zweidrittel der Befragten können dies Gehalt erzielen. Im Gegensatz dazu ist in Bezug auf das derzeitige Bruttomonatsverdienst teils einige Jahre nach dem Abschluss ein durchaus drastischer, geschlechterspezifischer Unterschied zu erkennen. Gut die Hälfte der Frauen aber gut Dreiviertel der Männer erzielen ein monatliches Bruttoeinkommen von mehr als 2.500 Euro. Am unteren Einkommensende mit weniger als 1.500 Euro Einkommen finden sich hingegen mehr als ein Drittel der Frauen aber nur 5 Prozent der Männer (siehe Frage 4.1).

Frage 4.1) Wie hoch ist Ihr derzeitiger Bruttomonatsverdienst (Angaben in Euro)?



Dieser Unterschied kann teilweise mit den Gehaltsunterschieden bedingt durch eine Vollzeit- bzw. Teilzeitbeschäftigung erklärt werden. Denn während 20 Prozent der Frauen in Teilzeit tätig sind, sind dies nur knapp 10 Prozent der Männer. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass Kinderbetreuung – ein häufiger Grund für weibliche Teilzeittätigkeit – hierfür noch nicht ausschlaggebend sein kann. Denn von den 40 Befragten geben nur 10 Prozent an, ein Kind oder mehrere Kinder zu haben. Unter den vier Befragten, die Kinder angeben, sind allerdings drei Frauen.

Eine wichtige Erklärung bietet der Blick auf die Arbeitsfelder, in denen die Absolvent*innen derzeit tätig sind. Insgesamt fällt die starke Ausdifferenzierung der beruflichen Arbeitsfelder auf. Für die befragten Frauen ist dies nochmals stärker zu beobachten. In dem in der Gesamtschau mit dem größten Anteil vertretene Bereich der „Öffentlichen Verwaltung“ sind die Absolventinnen deutlich weniger vertreten als Männer. Tatsächlich sind bei den Frauen die Bereiche „NGOs und/oder Verbände“ (3 Befragte) und „Universität (Forschung und Lehre)“ (ebenso 3 Befragte) knapp vorne, wobei die Anteile, wie erwähnt, sehr klein und auf die Bereiche verteilt sind. Diese Unterschiede wären in nachfolgenden Befragungen weiter zu untersuchen.

8. Ausblick

Die MADRE-Absolvent*innen-Studie hatte zum Ziel, im Sinne einer Verbleibsstudie zu erheben, wie gut den Absolvent*innen der Übergang in den Beruf insgesamt gelungen ist und in welchen Sektoren des Arbeitsmarktes sie tätig sind. In der Gesamtschau wird deutlich, dass der MADRE-Studiengang überwiegend als positiv bewertet wird und der Übergang von Studium in den Beruf gut gelingt.⁴ Interessant ist hier der Blick auf die Erwartungshaltung zu Studienbeginn und zum

⁴ Gleichwohl ist zu bedenken, dass es – wenngleich die Rücklaufquote mit 60 Prozent sehr hoch ist – einen Bias geben kann in dem Sinne, dass diejenigen, denen der Berufseinstieg weniger gut geglückt ist, an der Befragung nicht teilgenommen haben.

Studierende in Bezug auf die künftige berufliche Situation. Die derzeitige Situation wird von den meisten als „besser als erwartet“ bewertet. Zugleich wird die Relevanz des Studiengangs für die Berufstätigkeit von den Befragten insgesamt mit der Note 2,4 bewertet; hier besteht also durchaus noch Verbesserungspotential.

Bemerkenswert ist die Breite der beruflichen Arbeitsfelder nicht nur in vertikaler Hinsicht – wobei die meisten eher auf kommunaler oder regionaler Ebene tätig sind –, sondern auch in horizontaler, sektoraler Hinsicht. Der öffentliche Dienst ist ebenso wie Organisationen der Zivilgesellschaft und die Privatwirtschaft ein wichtiger Arbeitgeber für MADRE-Absolvent*innen. Das Gehalt ist dabei, soweit dies den Daten zu entnehmen ist, durchaus üblich und qualifikationsadäquat. Ferner ist zu bedenken, dass selbst die Studierenden aus dem ersten MADRE-Jahrgang (Abschluss 2014/15) noch relativ jung im Beruf sind und weitere Aufstiegsoptionen (mit entsprechenden Gehaltssteigerungen) künftig noch möglich sind. Dies wäre in einer späteren Befragung erneut zu erheben.

Von den Befragten werden eine Reihe von differenzierten Einschätzungen zu den Stärken des Studiengangs gemacht, aber auch auf Schwächen hingewiesen und darauf aufbauende Verbesserungsvorschläge geäußert. Einige Kritiken und Vorschläge liegen jenseits dessen, was aufseiten der Studiengangsverantwortlichen und der Universität im Rahmen eines Studiengangs möglich ist (z.B. Maßnahmen im Bereich Praxisbezug wie die Einbindung von Unternehmen in die Betreuung von Masterarbeiten). Andere relevante Vorschläge zielen sowohl auf die Studienstruktur als auch auf Studieninhalte ab. Hier ist etwa die Möglichkeit der stärkeren fachlichen Spezialisierung, der Fremdsprachenerwerb, der Besuch von praxisrelevanten Veranstaltungen, die stärkere Internationalisierung, die bessere Vernetzung mit anderen Master-Studiengängen am IfP oder der Ausbau von Methodenkompetenz zu nennen. Diese Vorschläge wurden bereits im Rahmen der regelmäßigen Roundtable-Evaluationen geäußert und sie wurden in die Weiterentwicklung des Studiengangs mit der neuen Prüfungsordnung ab Wintersemester 2018/19 bereits aufgenommen. Diese zielen auf eine Verkleinerung des Pflichtbereichs, auf ein breiteres Angebot im Wahlbereich (inklusive Sprach- und Methodenkompetenz, interdisziplinäre Angebote, Kurse des Career Center etc.) ab sowie auf eine wahlweise Spezialisierungsoption durch das sog. Y-Modell (EU in den internationalen Beziehungen bzw. Public Policy). Allerdings haben diese Anpassungen auch einen Preis, etwa in der Gestalt, dass die Teilnahme an einer Exkursion, die von den Absolvent*innen als besonders relevant angesehen wird, künftig nicht mehr verpflichtend ist, aber dringend dazu geraten wird.

Der MADRE-Studiengang hat sich insgesamt gut bewährt. Er bietet den Studierenden ausreichend Wahlmöglichkeiten und ist in der Regelstudienzeit – mit leichten Verlängerungen, die

auch in unterschiedlichen Präferenzen und Studienplanungen begründet liegen – gut studierbar. Durch die genannten Weiterentwicklungen dürfte sich die Situation künftig eher noch weiter verbessern.

Zu guter Letzt gilt großer Dank den Absolvent*innen, die den umfangreichen Fragebogen beantwortet haben und uns hiermit ihr Vertrauen geschenkt haben. Ihre ehrlichen Antworten sind für die künftige Weiterentwicklung des Studiengangs ein wichtiger Bestandteil. Insbesondere auch die Bereitschaft vieler Absolvent*innen, aktuelle und künftige MADRE-Studierende an ihren Erfahrungen teilhaben zu lassen, die Bereitschaft ggf. selbst mit ihrer Expertise zur Verfügung zu stehen und eine Alumni-Vernetzung zu befürworten, sind ein wichtiges Kapital dieses Studiengangs. Dieses soll in die weitere Planung noch stärker als bislang einbezogen werden.

Ein besonders herzlicher Dank geht schließlich an Joshuar Beer, der als wissenschaftliche Hilfskraft die Befragung über Monate mitgeplant, durchgeführt und ausgewertet hat.